



Photo Pirnat, Graz

Anton. Feinberg

an Dr. Beckmann 03.12.63
Blumengarten am Haus 04.7.63

Gustav F. Hüttig †

13. Mai 1890 bis 1. Dezember 1957

Nach langem, schwerem Leiden hat uns *Gustav F. Hüttig*, Ordinarius für Anorganische und Physikalische Chemie an der Technischen Hochschule Graz, Inhaber der Liebig-Gedenkmünze und der Exner-Medaille, Ordentl. Mitglied der Akademie Deutscher Naturforscher in Halle/S., Ehrenmitglied des Vereins Österreichischer Chemiker, Mitglied der ehemaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in Prag, und der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften in Göteborg, Wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, am 1. Dezember 1957 für immer verlassen.

Gustav Franz Hüttig promovierte 1913 mit einer Arbeit über Oxyanthrachinon bei *L. Storch* an der Deutschen Technischen Hochschule Prag. Kurz darauf heiratete er *Gertrud Scharffe* und trat im Wintersemester 1913 als Volontärassistent bei *A. Hantzsch* in Leipzig ein, wo er sich mit optischen Studien beschäftigte. Im folgenden Sommersemester finden wir *Gustav Hüttig* als Assistent von *Wilhelm Biltz* in Clausthal. Dieses Zusammentreffen mit dem Meister der anorganischen Experimentalchemie wurde für *Hüttigs* wissenschaftliche Entwicklung entscheidend: Er wandte sich anorganischen Problemen zu, und wir sehen *Hüttig*, nach der Kriegsdienstleistung (1915 bis 1918) wieder nach Clausthal zurückgekehrt, mit der Chemie der Ammoniakate beschäftigt, einem Arbeitsgebiet, dem er bis in seine letzten Jahre treu bleibt. Sein bereits 1920 konstruiertes Tensi-Eudiometer ist heute ein unentbehrliches Gerät zur Untersuchung von Abbaureaktionen.

Bald nach seiner Habilitation für Anorganische und Physikalische Chemie (1921) erhielt *Hüttig* Rufe nach Göttingen, Leipzig und Jena, von welchen er jenen nach Jena (1922) annahm. Dort traf er mit *A. Gutbier* zusammen und erhielt kolloidchemische Anregungen. Einen Ruf nach Bonn lehnte *Hüttig* ab; dem Rufe in seine Heimat folgte er und wurde 1926 zum Ordinarius und Direktor des Institutes für Anorganische und Analytische Chemie an der Deutschen Technischen

Hochschule Prag ernannt, wo er bis 1945 forschte, lehrte und sich einen in der ganzen chemischen Welt geachteten Namen schuf. 1945 begann, wie für so viele Deutsche, auch für das Ehepaar *Hüttig* eine bittere Leidenszeit, bis es der Initiative von *G. Jantsch* gelang, *Hüttig* (1946) an die Technische Hochschule Graz zu berufen.

Hüttigs wissenschaftliches Werk ist in zirka 300 Publikationen und mehreren Büchern niedergelegt. Ausgehend von dem *Biltz*schen Arbeitsgebiet der systematischen Verwandtschaftslehre untersuchte *Hüttig* zunächst Ammoniakate und Salzhydrate, die Systematik der Wasserbindung und die Eigenschaften von Oxydhydraten, und kam dabei zwangsläufig mit thermodynamisch und stöchiometrisch schlecht definierten Zwischenzuständen in Berührung, einem Arbeitsgebiet, dem er sich immer mehr zuwandte. Im Zusammenhang mit dieser Forschungsrichtung stehen die Untersuchungen über das katalytische Verhalten von unter verschiedenen Milieubedingungen entwässerten Oxydhydraten. Diese für die Praxis der Katalyse wichtigen Untersuchungen wurden auf Reaktionen im festen Zustand ausgedehnt und brachten *Hüttig* in engen Kontakt mit *J. A. Hedvall*. *Hüttig* wandte sich immer mehr dem Studium der aktiven Zwischenzustände, den „Bertholliden“, zu, wobei er neue Untersuchungsmethoden schuf. Dem Analytiker *Hüttig* ist die Einführung der Glas-, Porzellan- und Quarzfritten-Filtergeräte zu danken (1923 bis 1925). Seit 1941 bearbeitete *Hüttig* pulvermetallurgische Probleme, die ihn in engen Kontakt mit *P. Schwarzkopf* und *R. Kieffer* brachten, wobei er sich in den letzten Jahren besonders mit Problemen des Mahlvorganges befaßte. — Kongreßreisen brachten ihn durch ganz Europa, in die USSR und zweimal nach Amerika.

Gustav Hüttigs Bild wäre unvollständig, gedächte man nicht des Menschen, Künstlers und Kollegen. Seine warme Menschlichkeit machte ihn zum geliebten Lehrer seiner akademischen Jugend; seine strenge Objektivität zum hochgeschätzten Kollegen, der 1953/54 zum Rector Magnificus der Technischen Hochschule Graz gewählt wurde. Künstlerisch begabt, fand er bei Musik und in selbst ausgeübter Malerei Entspannung.

In der Geschichte der Chemie setzt ihm sein Lebenswerk ein dauerndes Denkmal — und wem es vergönnt war, mit ihm in engeren Kontakt zu treten, dem wird *Gustav Hüttig* unvergeßlich bleiben, so auch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Verein Österreichischer Chemiker, die in ihm auch einen äußerst wertvollen Herausgeber der Monatshefte für Chemie verlieren.